

Waffen und Wunden

Fotografie Meinrad Schade zeigt nicht Kriegsgurgeln oder Atomwaffentester, er zeigt, wie Überlebende leben. Jetzt ist sein Langzeitprojekt «Krieg ohne Krieg» in seiner Heimat zu sehen – in neuen Zusammenhängen.



Fotograf und Kurator: Meinrad Schade bespricht mit Richard Tisserand seine neue Ausstellung im Kunstraum Kreuzlingen. Bild: Donato Caspari

Dieter Langhart
dieter.langhart@tagblatt.ch

Wie geht Krieg? A greift B an, C verletzt D, E erschiess F, G weint um F und zieht H allein auf, I flieht aus B. So geht Krieg. Und Fotografen und Reporter sind auch dabei, nicht aber Meinrad Schade. Ihn interessiert nicht, was die Länder A und B tun und die Soldaten C bis F. Ihn interessieren die weinenden Mütter und die illusionslosen Flüchtlinge, die wehmütigen Veteranen und die

properen Verkäufer an den Waffenmessen.

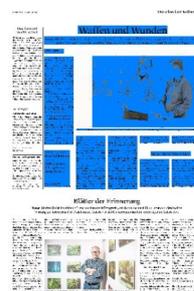
Meinrad Schade interessiert der laute Schrei der Stille, der «Krieg ohne Krieg», wie seine Monographie heisst. Das «Vor, nach und neben dem Krieg» zeigen seine Aufnahmen. «Ich bin wie ein Kriegsreporter, der nicht in den Krieg zieht», sagt er.

Kriegsfolgen und Schmerzen gleichen sich überall

Meinrad Schade hat die Kosovo-

Flüchtlinge in den Schweizer Asylzentren besucht. Er ist in die Länder der Ex-Sowjetunion gereist, hat die Zerstörungen in Tschetschenien dokumentiert und die Flüchtlinge besucht, als der Krieg noch andauerte. In Inguschetien die Vertriebenen, die

Missbildungen nach den Atombombenversuchen in Kasachstan, die Konflikte an Berg-Karabachs Grenze, die Paraden und Museen in Russland und in der



Ukraine. Und schliesslich war er in Israel und im Westjordanland.

Schade zeigt seine Fotografien nun in seiner Heimat, in den hellen und hohen Räumen des Kunstraums – mit Leihgaben der Fotostiftung Schweiz, die ihm vor zwei Jahren eine grosse Einzelausstellung ausgerichtet hat. Was neu ist und sich auch auf seiner überarbeiteten Website spiegelt: die Abkehr von Jahren und Ländern zu Gunsten von Themen. «So kann ich Gemeinsamkeiten herausarbeiten», sagt der Fotograf. Etwa, wie sich die Folgen von Waffengewalt überall gleichen, wie seelischer Schmerz und körperliche Leiden an die nächste Generation weitergegeben werden, wie sich Russen zu Ehrenmärschen formieren und biedere Briten den Grossen Krieg nachspielen – in Nazi-Uniformen.

An sechs Wänden sind die Helden vereint und die Vorbilder, die Kriegsspieler und ihre Waffen («mich erstaunt die Beiläufigkeit an der Pariser Waffenmesse, da-

bei geht es um grosse Deals»). Hier sind die Lebensorte zu sehen und die scheinbar leeren Landschaften, dort die Erinnerungen an die hehre Vergangenheit. Und wer Ort und Zeit wissen möchte, dem dient das Saalblatt. Hingehen! Hinsehen!

Vernissage: Fr, 27.1., 19.30 Uhr;
bis 9.4. Fr 15–20, Sa/So 13–17 Uhr
kunstraum-kreuzlingen.ch

Buch: Meinrad Schade: «Krieg ohne Krieg», Scheidegger & Spiess 2015, 264 S., Fr. 69.90

«Mich erstaunt diese Beiläufigkeit an den Waffenmessen, dabei geht es um grosse Deals.»

Meinrad Schade
Fotograf, 1968, lebt in Zürich

Metapher-Maschine

Tiefparterre Sechs schwarze Motoren stehen auf einer lila Rundscheibe. Wenn Boris Petrowski sie ansteuert, werden sie tanzen wie ein Karussell. Die Geräusche und Schübe werden eine nicht ganz vorhersehbare Dynamik erzeugen. Mit seiner «Wunscherschaffungsmaschine» erinnert der Künstler an eine Arbeit in «The View» in Salenstein, bei der

er Lokomotiven im Kreis fahren liess. Die industriellen Produkte, die er verwendet, sind gleichzeitig hässlich und anmutig. Die sechs Stelen mit Powerdrinks und Powerpulvern machen aus der Installation so etwas wie einen «technospiritistischen Andachtsraum». Ihr Titel «Abwesenheitsassistent» wirft die Frage auf, wo denn der Mensch bleibt. (dl)